



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schultze, Ernst: Die Amerikaner auf Hawai

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Sie ist unlogisch und hat eine große Reihe von Nachteilen für Staat und Kirche im Gefolge. Dennoch kann sie sich unter Umständen von selbst aufdrängen, kann sich als vorübergehende Erscheinung durch die force majeure, die jede um ihre Existenz besorgte Minorität zusammentreibt, mit einer gewissen Naturnotwendigkeit ergeben, von niemand gewünscht und in jedem Falle ein Übel, aber für die Betroffenen unter Umständen das kleinere. Hoffen wir, daß eine von allen Seiten besonnen geführte Entwicklung unsrer deutschen Verhältnisse es nie wieder zu einer solchen Bildung, auch nicht vorübergehend, kommen läßt. Die mit dem Zentrum gemachten Erfahrungen müssen uns zur steten Warnung dienen.



## Die Amerikaner auf Hawaii

Von Dr. Ernst Schulze in Hamburg-Großborstel



ie Wachsamkeit der amerikanischen Behörden auf Hawaii ist einer japanischen Verschwörung auf die Spur gekommen, die mit einem Streik von 8000 japanischen Zuckerarbeitern in Verbindung steht. Eine (dem Wortlaut der Gesetze zwar zuwiderlaufende) Haus-suchung hat genügendes Material ergeben, um den Verdacht der amerikanischen Behörden zu rechtfertigen, und obwohl einige der verhafteten Japaner lebhaft protestieren, wird ihnen nun der Prozeß gemacht werden.

Daß es einmal zu ähnlichen Dingen kommen würde, war vorauszu sehen. Denn es ist den Japanern von jeher ein Dorn im Auge gewesen, daß sich die Vereinigten Staaten in den Besitz Hawaiis gesetzt haben. Als 1897 seine Annexion vorbereitet, und als sie 1898 formell vollzogen wurde, vermochten die Vereinigten Staaten keinen andern Grund dafür anzugeben als den, daß eben sein Besitz für sie wertvoll sei. Für Japan aber würde ganz dasselbe gegolten haben. Hawaii stellt gerade so gut einen Vorposten Japans dar wie einen solchen Amerikas: seine Entfernung von Japan beträgt etwa 3000, die von San Francisco etwa 2000 Seemeilen. So protestierte denn die japanische Regierung energisch. Sie erklärte, fortfahren zu wollen, diplomatisch Krieg dagegen zu führen; möglicherweise würde sie auch noch weitere Mittel ergreifen, um die Amerikaner an der Annexion zu hindern. Denn es sei Japan unmöglich, teilnahmlos mit anzusehen, wie die Selbständigkeit Hawaiis erlösche, und ruhig die Folgen dieses Erlöschens hinzunehmen.

Wenn nun auch dieser Drohung keinerlei Taten gefolgt sind, so hat doch Hawaii immer ein klein wenig die Bedeutung eines Pulverfasses für Nordamerika behalten. Die Zahl der dort lebenden Japaner übersteigt die der

Amerikaner, ja der weißen Bevölkerung insgesamt sehr bedeutend. Im Jahre 1900 zum Beispiel betrug die über achtzehn Jahre alte männliche Bevölkerung 85136, unter denen 43753 Japaner, außerdem noch 19661 Chinesen waren. Die Gesamtbevölkerung machte 154001 Köpfe aus, unter denen nur 66890 Weiße waren. Doch hat man, um dieses Ergebnis zu erlangen, die eingebornen Hawaianer und die Mischlinge aus hawaiischem und weißem Blut (insgesamt 37656 Köpfe) mitgezählt. Zur kaukasischen Rasse gehörten tatsächlich nur 28819 Köpfe, denen 87111 Japaner und 25767 Chinesen gegenüberstanden.

Hawaii ist eben durch die Eigenart seiner Entwicklung ganz und gar zum Plantagenlande geworden und wird es voraussichtlich auch noch mindestens für Jahrzehnte bleiben. Wie in den Südstaaten der Union während der ganzen Zeit der Sklaverei die Baumwolle „König“ war, so ist auf Hawaii seit Jahrzehnten der Zucker „König“. Unter der Ausfuhr des Jahres 1905/06 zum Beispiel, die insgesamt 26850463 Dollars umfaßte, war allein für 23840803 Dollars Zucker. Nicht immer ist dies seit der Entdeckung der Inselgruppe durch Weiße so gewesen. Zuerst waren es ganz andre Erwerbszweige, die hier im Vordergrunde standen. Aber die unsinnige Verschwendung, die das nordamerikanische Wirtschaftsleben auch sonst kennzeichnet, hat jene ursprünglichen Produktionszweige so gut wie völlig erschöpft.

Nachdem Cook 1778 die Inselgruppe entdeckt und ihr, zu Ehren des damaligen Ersten Lords der englischen Admiralität, den Namen „Sandwichinseln“ gegeben hatte, dauerte es nicht lange, bis sich die ersten Weißen dort niederließen. Zu allererst war die Inselgruppe allerdings schon 1542 von den Spaniern entdeckt worden. Damals aber hatte die Entdeckung keine weiteren Folgen nach sich gezogen, ja sie war ganz in Vergessenheit geraten. Nun aber blieben die Augen der Welt darauf gerichtet, zumal da Cook bei seinem zweiten Besuche dort im Jahre 1779 von den Eingebornen ermordet worden war. Die ersten Weißen, die dauernde Beziehungen zu Hawaii anknüpften, waren amerikanische Pelzhändler, die 1786 auf dem Wege nach China dort anlegten. Für die Segelschiffe jener Zeit war es eine weite und gefährliche Reise. Wer sich aber überhaupt damals von Nordamerika nach China wagte, dem boten die Inseln einen Ruhepunkt mitten in der unendlichen Wasserwüste des Stillen Ozeans. Als der Nachfolger Cooks, Vancouver, 1792 Hawaii besuchte, fand er dort schon Amerikaner vor.

Außer den Pelzhändlern waren es bald auch Holzhändler. Diese ließen sich dauernd in Hawaii nieder, weil sie hier Unmengen von Sandelholz vorfanden, das in China sehr gesucht war, und das sie deshalb in großen Mengen nach dort ausführten. So waren die Amerikaner bald die einflußreichsten Ausländer auf der Inselgruppe. Sie betrachteten Hawaii als ihr ganz besonderes Revier. Indessen ging der Tierreichtum, der den Pelzhändlern ein einträgliches Geschäft ermöglichte, selbst im Westen Nordamerikas infolge des

unvernünftigen Abschießens der Tiere sehr bald auf die Reige. Ebenso ging es mit dem Sandelholz auf den hawaiischen Inseln; man hatte für die Wiederaufforstung nichts getan — und so war es eines schönen Tages so gut wie zu Ende. Die Amerikaner widmeten sich nunmehr dem Walfischfang, für den sich Hawaii als Ausrüstungs- und Anlegeplatz als sehr wichtig erwies. So hielten sich zum Beispiel im Jahre 1822 im Hafen von Honolulu zu derselben Zeit 24 Walfischfahrer auf. Im Jahre 1845 liefen sogar 497 Walfischfahrer, die insgesamt 14 905 Matrosen an Bord hatten, die Inseln an. Dreiviertel dieser Schiffe führten die Flagge der Vereinigten Staaten. Infolgedessen waren die Beziehungen der eingebornen Regierung — die Inseln waren im Jahre 1791 unter Kamehameha dem Ersten zu einem einheitlichen Königreiche verschmolzen worden — zu der nordamerikanischen Union besonders rege. Schon 1826 wurde der erste Vertrag zwischen Hawaii und den Vereinigten Staaten geschlossen.

Auch die Kultureinflüsse Amerikas machten sich im Guten wie im Bösen geltend. Wie die meisten Naturvölker, vertrugen auch die Eingebornen Hawaiis die Berührung mit den Weißen nicht, sondern nahmen an Zahl reißend ab. Amerikanische protestantische Missionare hatten sich seit 1820 auf den Inseln niedergelassen. Sie bekehrten den König, die wichtigsten Häuptlinge und den größten Teil der Bevölkerung zu ihrem Glauben und übten auch im übrigen großen Einfluß aus. Später kamen auch katholische Missionare aus Frankreich, die nun ihrerseits Proselyten machten. Wie überall in der Welt, so standen die Missionare auch in Hawaii zu den Kaufleuten in mehr oder weniger gespanntem Verhältnis.

Unter amerikanischem Einfluß wurde die erste Verfassung auf Hawaii im Jahre 1840 proklamiert. Im Jahre 1887 folgte eine weitere, liberale, und danach die Verfassungskämpfe, die schließlich den Amerikanern den erwünschten Anlaß zur Einmischung boten. Zuvor sei jedoch erwähnt, daß die Regierungen beider Länder wiederholt Verträge miteinander schlossen. So trat ein Gegenseitigkeitsvertrag, der tatsächlich den Freihandel mit den Vereinigten Staaten bedeutete, 1876 in Kraft. Die Regierung der Vereinigten Staaten schenkte Hawaii die größte Aufmerksamkeit. Im Jahre 1842, also zu einer Zeit, wo Kalifornien noch nicht einmal zu der Union gehörte, und als der Oregonstreit mit Großbritannien noch nicht erledigt war, erklärte Präsident Tyler in einer Botschaft an den Kongreß, die amerikanische Regierung könne niemals die Besetzung der Inseln durch eine fremde Macht gestatten. Dafür verspreche die Union, Hawaii ihrerseits zu schützen. Brachen dort Unruhen aus, wie zum Beispiel in den Jahren 1874 und 1889, so wurden Truppen von den amerikanischen Kriegsschiffen gelandet, um die Gesandtschaft in Honolulu zu schützen.

Der Handel der Vereinigten Staaten mit Hawaii wuchs während dieser Jahrzehnte beständig. Namentlich als sich die Union Kalifornien einverleibt hatte, begann zwischen dem aufblühenden San Francisco und den ostasiatischen

Ländern, insbesondere China, ein wachsender Handelsverkehr, der natürlich fast regelmäßig über Hawaii ging und dessen Wert als Anlegestelle wie auch als Stützpunkt für militärische Zwecke deutlich in die Augen springen ließ. Allerdings erlitt diese Entwicklung während des amerikanischen Bürgerkrieges 1861 bis 1865 und in den drei Jahrzehnten danach einen empfindlichen Rückschlag. Die in den Nordstaaten der Union beheimateten Schiffe fürchteten während des Krieges die Kaperschiffe der Konföderierten. Auch der Übergang von hölzernen zu stählernen Schiffen, den die Schifffahrt damals vollzog, konnte von Amerika, dessen Eisen- und Stahlindustrie noch fast gar nicht entwickelt war, nur unvollkommen mitgemacht werden, sodaß die Tonnenzahl fremder Völker schneller wuchs als die amerikanische. Und endlich hörte auch der Walfischfang in den Gewässern um Hawaii so gut wie völlig auf, weil man die Walfische in derselben unvernünftigen Weise vernichtet hatte wie die Pelztiere des nordamerikanischen Westens, und weil zu Beleuchtungszwecken das Petroleum dem bis dahin benutzten Walfischöl den Rang ablief.

Immerhin bedeutete der Zollvertrag des Jahres 1876 einen wesentlichen Fortschritt für den Handel Hawaiis mit den Vereinigten Staaten, denn nun wurde durch den freien Zutritt zu den amerikanischen Märkten der Zuckerbau für die Pflanzler auf Hawaii sehr einträglich. Große Landflächen wurden nun zu Zuckerplantagen benutzt, unternehmende Amerikaner siedelten sich zu diesem Zwecke in Hawaii an, und die Ausfuhr von Zucker über San Francisco nahm lebhaften Aufschwung.

Unter den Amerikanern von Hawaii waren gar manche, die eine baldige Annexion der Inselgruppe durch die Vereinigten Staaten befürworteten. Man konnte der Regierung der Inseln jedoch eigentlich keinen Vorwurf machen, der dies gerechtfertigt hätte. Sie war für gute Ratschläge stets empfänglich, zeigte sich den Amerikanern gegenüber freundlich und zuvorkommend und wurde in der Regel auch mit den kleinen Unruhen, die dann und wann ausbrachen, ganz gut fertig. Es bestand jedoch nun einmal bei den Amerikanern die Absicht, auf den Inseln das Sternenbanner zu hissen, und so konnte der eingebornen Regierung all ihr Wohlverhalten nichts nützen. Die Amerikaner pflegen in solchen Fällen bekanntlich eine kleine Revolution zu arrangieren, worin sie einige Übung haben. Man braucht nicht einmal an das Revolutionsnächchen zu denken, durch das sie die Republik Panama von Columbia abtrennen ließen. Vielmehr finden wir schon ziemlich früh in ihrer Geschichte denselben Brauch, sich ein fremdes Land untertan zu machen. Es sei nur an die Geschichte der Eroberung von Texas erinnert, das von Mexiko durch einen von Nordamerikanern veranlaßten Aufstand losgerissen, dann kurze Zeit als Republik verwaltet wurde, um sich so bald als möglich den Vereinigten Staaten angliedern zu lassen. In Hawaii ging man nun ähnlich vor. Man zwang im Januar 1893 die Königin Liliuokalani abzudanken und setzte eine provisorische Regierung ein, der im Juli 1894 die Proklamierung einer Republik folgte. Schon in der

Verfassung dieser Republik befand sich ein Absatz, der ausdrücklich die „politische oder kommerzielle Union mit den Vereinigten Staaten“ guthieß.

Die Annexion scheiterte jedoch damals an dem Widerstande des Präsidenten Cleveland. Durch seinen Vorgänger war der Annexionsvertrag dem Senat in Washington vorgelegt worden. Cleveland zog ihn jedoch sofort nach dem Antritt seiner zweiten Präsidentschaft (im Jahre 1893) zurück. Weite Kreise Nordamerikas mochten damals eben eine Gebietserweiterung nicht gutheißen. Wenigstens entsprach eine überseeische Gebietserweiterung den Überlieferungen der Vereinigten Staaten nicht. Hatte doch zum Beispiel 1867 der Senat einen Antrag verworfen, der die Annexion der dänischen Insel Sankt Thomas bezweckte, und drei Jahre später einen andern Antrag, durch den San Domingo annektiert werden sollte. So erklärten sich denn auch jetzt die an Zahl damals noch beträchtlichen Antiimperialisten gegen eine Annexion Hawaiis. Die Entthronung der Königin Kiliuokalani sei durch eine Revolution zustande gekommen, die von einigen wenigen Ausländern angezettelt worden sei; ohne die Landung amerikanischer Truppen, wenn diese auch unter dem Vorwande des Schutzes für die Gesandtschaft geschehen sei, hätte die Revolution nicht gelingen können, und wenn die Amerikaner auf den Inseln auch nur einen kleinen Teil der Bevölkerung bildeten, so sei ihr Einfluß doch schon lange überwiegend.

Aber die Amerikaner auf Hawaii und ihre imperialistischen Freunde in der Heimat gaben ihre Sache nicht verloren. Sie setzten einen zweiten Annexionsvertrag auf, der von dem Senat der Republik Hawaii am 16. Juni 1897 ratifiziert wurde. Und nun stellte sich auch die Regierung der Vereinigten Staaten auf ihre Seite, zumal da es der Krieg mit Spanien ungemein wünschenswert erscheinen ließ, im Stillen Ozean eine Basis für die Operationen der Kriegsflotte zu haben. Am 4. Mai 1898 brachte Francis G. Newlands von Nevada in Washington den förmlichen Antrag auf Annexion Hawaiis ein. Am 15. Juni wurde im Repräsentantenhause der Gegenantrag gestellt, die Vereinigten Staaten sollten die Unabhängigkeit Hawaiis garantieren und sich gegen die Annexion der Inseln durch irgendeine fremde Macht erklären. Aber dieser Gegenantrag wurde mit 96 gegen 204 Stimmen abgelehnt, und endlich der Annexionsantrag selbst mit 209 gegen 91 Stimmen angenommen. Im Senat fand er am 6. Juli 42 Stimmen gegen 21 Gegenstimmen. Am 7. Juli 1898 unterzeichnete Präsident Mac Kinley die Annexion, die damit vollzogen war. Als die Flotte des Admirals Dewey auf dem Wege nach Ostafrika war, hatte Hawaii schon nicht mehr den geringsten Versuch gemacht, seine Neutralität aufrechtzuerhalten, hatte vielmehr der Verpflegung der amerikanischen Flotte keinerlei Schwierigkeiten bereitet.

Die Aufregung, von der das amerikanische Volk in dem Kriege gegen Spanien ergriffen worden war, hatte wesentlich dazu beigetragen, die Stimmung für die Annexion Hawaiis so günstig zu gestalten. Dennoch hatte die Regierung,

die die Annexion der Inselgruppe wünschte, vorgezogen, um ganz sicher zu gehen, die Genehmigung der Annexion nur durch ein Gesetz vollziehen zu lassen, das die beiden Häuser des Kongresses nur mit einfacher Stimmenmehrheit anzunehmen brauchen, während bei dem eigentlich dafür vorgeschriebnen Wege des Abschlusses eines förmlichen Vertrages, wie er zum Beispiel bei der Annexion von Texas eingeschlagen wurde (wobei der Antrag zweimal im Kongreß durchfiel, bevor er, nach der dritten Einbringung, angenommen wurde), eine Zweidrittelmehrheit notwendig war, die man, wenigstens im Senat, nicht erlangen zu können fürchtete, und die ja auch, wie das Ergebnis seiner Abstimmung (42 zu 21) zeigte, nur eben gerade erreicht worden wäre.

Nachdem die Annexion erfolgt und Japan damit von neuem um eine Hoffnung betrogen worden war, suchte man die Inselgruppe ganz unter amerikanischen Einfluß zu stellen. Im Jahre 1900 wurde sie zum Territorium erklärt. Der Statthalter und die richterlichen Beamten werden von der Bundesregierung in Washington ernannt. In der gesetzgebenden Körperschaft, die in der üblichen Weise durch Wahlen gebildet wird, haben die Eingebornen häufig die Mehrheit. Denn den Japanern und Chinesen, die, wie wir schon erwähnt haben, die Mehrzahl der Bevölkerung bilden — auf jeden Weißen kommen etwa anderthalb Eingeborne, ein Chinese und drei Japaner —, hat man das Stimmrecht ausdrücklich verweigert. Natürlich stehen die Eingebornen Hawaiis, auch die dortigen Mischlinge, an politischer Bildung hinter den Amerikanern und den übrigen Weißen (vielleicht die Portugiesen ausgenommen) stark zurück. Es kommt daher vor, daß das Parlament Beschlüsse faßt, deren Ausführung nicht im Interesse des Landes liegen würde. Dann macht die Regierung in Washington von ihrem Vetorechte Gebrauch. Dies ist schon recht häufig geschehen. Amerikanische Politiker meinen, daß Hawaii in bezug auf politische Bildung unter den Territorien der Union an der letzten Stelle stehe; alle andern Territorien würden wohl früher imstande sein, die Fähigkeit der Selbstverwaltung zu erringen, damit also Anspruch darauf zu erwerben, den Antrag auf Zulassung als Staat zu stellen, während dies bei Hawaii nicht zu hoffen sei. Ob diese Ansicht zutrifft, muß doch wohl zweifelhaft erscheinen. Denn die politische Bildung steht bei den Eingebornen Porto Ricos und der Philippinen kaum auf einer höhern Stufe als unter den Eingebornen auf Hawaii. Nimmt man sich die Mühe, diese auch politisch zu erziehen, so werden sie auch hierin die Gelehrigkeit zeigen, die sie sonst schon oft bewiesen haben.

Allerdings werden sie es auch in dieser Beziehung mit den Japanern nicht aufnehmen können, wie ihnen diese auch als Arbeiter unbedingt überlegen sind. Doch haben die Amerikaner ja verhindert, daß die Japaner direkten Einfluß auf die innere Verwaltung Hawaiis gewinnen können, indem sie — wie dies auch für das Festlandgebiet der Vereinigten Staaten gilt — ihre Zulassung als Bürger rundweg verweigert haben. Selbstverständlich konnte dies nicht damit begründet werden, daß die Japaner auf einer niedrigeren Kulturstufe

stünden als die Eingebornen. Die Amerikaner handeln hier eben wiederum nur nach dem nackten Grundsatz: Macht geht vor moralischem Recht. Und wenn sie sich auf Hawaii halten wollen, so müssen sie wohl danach handeln. Denn sobald die Japaner das Stimmrecht erhielten, würde zu befürchten sein, daß das Parlament einen Antrag annähme, die Inseln mit Japan zu vereinigen oder wenigstens Japan in kommerzieller Beziehung besondere Vorrechte einzuräumen, die den Amerikanern nicht passen würden. In Japan allerdings hofft man in gewissen Kreisen noch immer, daß es einmal dahin kommen werde.

Die Zuckerplantagenbesitzer auf Hawaii haben den Japanern gegenüber im Laufe der Zeit ihre Stellung mehrfach gewechselt. Als die Einwandlung chinesischer Kulis großen Umfang annahm, da wünschte man die übeln Folgen, die dies mit sich führen konnte, dadurch aufzuheben oder wenigstens zu mildern, daß man japanische Einwanderer heranzog. Nach wenig Jahren aber kam man zu der Ansicht, daß die Chinesen doch vorzuziehen seien. Und so hat, noch verstärkt durch die Annexion Hawaiis, infolge deren das Chinesenausschlußgesetz der Union auch auf die Sandwichinseln Anwendung finden mußte, die Haltung gegenüber der chinesischen und japanischen Einwandlung mehrfach hin und her geschwankt. In den letzten Jahren sind fast ausschließlich Japaner nach Hawaii gekommen. Sie sind den Zuckerplantagenbesitzern weit weniger angenehm als Chinesen, obwohl sie zäher und kräftiger sind als diese. Aber sie zeigen ebenfalls die bei den Chinesen oft beobachtete Eigenschaft, daß sie sich, sobald sie Ersparnisse gemacht haben, als Ladenbesitzer in dem nächsten kleinen Städtchen niederlassen. Außerdem wacht die japanische Regierung aufmerksam über den Rechten und der Wohlfahrt der Japaner in Hawaii, viel aufmerksamer als die chinesische Regierung über ihren Landeskindern; der Bai Wu Pu hat sich gegenüber der Union bis vor kurzem zu energischem Auftreten nie aufzuschwingen gewagt.

Der Handel Hawaiis mit den Vereinigten Staaten ist seit der Angliederung nicht so stark gewachsen, wie man meinen könnte. Denn schon der Handelsvertrag des Jahres 1876 hatte einen lebhaften Aufschwung gebracht: 1876 betrug die Gesamteinfuhr erst 1811770 Dollars, die Gesamtausfuhr 2241041 Dollars, 1899 dagegen betrug die Gesamteinfuhr 19059606 Dollars, die Gesamtausfuhr 22628742 Dollars. Von dieser gingen nicht weniger als 99,51 Prozent in die Vereinigten Staaten. Im Jahre 1906 betrug die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 26850463 Dollars (nur 4 Millionen Dollars mehr), die Einfuhr von dort 11771155 Dollars. Insgesamt macht dies einen Handelsverkehr von  $38\frac{1}{2}$  Millionen Dollars, das heißt von 115 Millionen Mark jährlich aus. Die Vereinigten Staaten werden deshalb schon aus kommerziellen Gründen Hawaii mit aller Kraft festhalten.

Noch wichtiger müssen dafür aber militärische Gründe erscheinen. Schon 1884, zu einer Zeit, wo man an die Erwerbung überseeischer Kolonien noch kaum dachte, pachteten die Vereinigten Staaten auf Hawaii den Pearl Harbour,

um ihn als Marinestation zu benutzen. Und wenn sie auch wenig Gebrauch von diesem Rechte machten, so war ihnen doch die Sicherheit von unschätzbarem Wert, mitten im Stillen Ozean, etwa auf halbem Wege zwischen Amerika und Ostasien, einen Hafen zu besitzen, den sie zur Kohleneinnahme und zur Wiederinstandsetzung ihrer Schiffe benutzen konnten. Damals dachte man in den Vereinigten Staaten nicht entfernt an die Möglichkeit eines Krieges mit Japan. Dagegen war man nicht sicher, ob man nicht eines schönen Tages mit England in einen Seekrieg verwickelt würde. Für diesen Fall hielt man es für die Hauptaufgabe der amerikanischen Flotte, den britischen Handel zu lähmen. Um dies im Stillen Ozean und in Ostasien erfolgreich tun zu können, war eine Flottenstation innerhalb des Ozeans selbst unbedingt notwendig. Deshalb drangen amerikanische Marineoffiziere darauf, dort eine Operationsbasis anzulegen, und dafür paßte Hawaii vortrefflich.

Heute ist die Bedeutung Hawaiis als Operationsbasis für die Flotte der Union natürlich noch weit größer. Auch ist der Hafen von Honolulu wesentlich stärker befestigt als noch vor wenig Jahren. Präsident Roosevelt hat in seiner Botschaft an den Kongreß vom Dezember 1905 ausdrücklich gefordert: „Unmittelbare Maßnahmen müßten getroffen werden, um die Hawaiiinselgruppe zu befestigen. Hier liegt der wichtigste Punkt, uns im Stillen Ozean zu befestigen, um die Interessen unsers Landes zu schützen. Man kann die Wichtigkeit dieser Maßregel kaum überschätzen.“ Daraufhin wurden damals 250 000 Dollars für den Beginn der Befestigungsarbeiten in Honolulu bewilligt, und seither sind, wenn ich nicht irre, weitere größere Summen nachbewilligt worden.

Tatsächlich ist ja Hawaii der wichtigste strategische Punkt im Stillen Ozean. Dieser ist sonst in seiner Mitte von größern Inselgruppen ganz frei. Bei der gewaltigen Entfernung der Küsten, die ihn im Osten und im Westen begrenzen, müssen die meisten Schiffe, die eine solche Reise zurücklegen, in Hawaii anlegen. Infolgedessen berühren sämtliche Schifffahrtslinien, die von Nordamerika (sei dies nun von San Francisco oder von Seattle oder von Vancouver aus) nach Australien und Neuseeland gehn, Hawaii. Ebenso legen dort alle Schiffe an, die von San Francisco nach den Philippinen, nach Japan und China fahren. Das Kabel, das die Vereinigten Staaten nach den Philippinen gelegt haben, berührt Hawaii. Und wenn nun erst der Panamakanal beendet sein wird, so wird die Inselgruppe der natürliche Ruhepunkt aller Schiffe sein, die von dort her ihren Kurs nach Ostasien nehmen. Die amerikanische Flottenstation auf Hawaii wird zudem den gesamten amerikanischen Schifffahrtsverkehr im östlichen Teile des Stillen Ozeans decken. Nach Eröffnung des Panamakanals wird dieser bedeutend anschwellen, da dann mit Sicherheit zu erwarten ist, daß regelmäßige Dampferlinien von San Francisco durch den Panamakanal über New-Orleans nach Newyork und andern Häfen des Ostens laufen werden.

Die Machtstellung der amerikanischen Flotte kann also Hawaii nicht entbehren. Die Amerikaner werden sich die Inselgruppe auf keinen Fall nehmen

lassen. Aber sie werden sich, nachdem jetzt dort die japanische Verschwörung ausgebrochen ist, wohl die Frage vorlegen, ob es genügt, militärische Vorsichtsmaßregeln zu treffen und die weitere japanische Einwanderung zu verbieten, oder ob sie nicht noch andre Maßnahmen ergreifen müssen, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen. Allerdings werden sie, falls sie sich zu einer Beschränkung der Kopfzahl der Japaner entschließen sollten, die größere politische Sicherheit mit einer Einbuße der wirtschaftlichen Entwicklung erkaufen müssen. Denn die Zuckerplantagen brauchen ein großes Arbeiterheer. Die eingebornen Arbeiter reichen dafür bei weitem nicht aus. Andererseits hat sich die Einfuhr europäischer Arbeiter, soweit sie sich überhaupt für Plantagenarbeiten gewinnen lassen, als ungemein kostspielig erwiesen, sodaß also eigentlich nur die Heranziehung ostasiatischer Arbeiter übrig bleibt. Es wird nicht leicht sein, einen Ausweg aus dieser Zwickmühle zu finden.



## Eine Rechtsphilosophie

Von Carl Jentsch

1



ie Grenzboten sind seit beinahe zwanzig Jahren in der Lage, Symptome zu verzeichnen, die beweisen, daß der Materialismus, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Denkerwelt die Herrschaft antreten zu wollen schien, auf der ganzen Linie im Zurückweichen begriffen ist, wenn er auch in breiten Volksschichten gerade jetzt erst wuchert, wie ja auch jede Kleidermode der Vornehmen ehedem vom Volke immer erst nachgeahmt zu werden pflegte, wenn jene sie schon mit einer andern vertauscht hatten (heute verlaufen Nachahmung und Wechsel so rasch, daß man den Zeitabstand kaum noch wahrnimmt). Das Recht, meint vielleicht mancher, müßte vor Angriffen des Materialismus sicher sein, da es, nur mit menschlichen Handlungen sich befassend, keine Angriffspunkte darbiete. Aber der Materialismus besteht ja gerade darin, daß die menschlichen Handlungen auf Vorgänge der materiellen Welt zurückgeführt werden, und darum ist es erfreulich, daß die neueste Rechtsphilosophie nicht den Darwinismus, sondern die Lehre Hegels zur Grundlage wählt. (Lehrbuch der Rechtsphilosophie von Josef Kohler, o. ö. Professor an der Universität, Geh. Justizrat und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Berlin und Leipzig, Dr. Walther Rothschild, 1909.) Kohler definiert: „Das Recht ist die Norm des Verhaltens, die sich infolge des innerlichen Triebes nach vernünftiger Lebensgestaltung von der Gesamtheit aus dem Einzelnen aufdrängt. Es scheidet sich von Sitte, Brauch, Religion aus, sobald man dazu